

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 13

Artikel: Wahre Wende, wenn...
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner über Angola

Wahre Wende, wenn ...

Im seit fünfzehn Jahren dauernden angolischen Bürgerkrieg scheint eine entscheidende militärische und politische Wende bevorzustehen. Seit den Niederlagen der Regierungstruppen der marxistischen Volksbewegung (MPLA) in ihren bisher grössten Offensiven gegen die Widerstandsorganisation der Nationalen Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas (Unita) im Süden des Landes ist die Hauptstadt Luanda voller Putschgerüchte. Nach ersten direkten Gesprächen zwischen MPLA und Unita im portugiesischen Evora kam es in Miami (Florida) erstmals zu einer Begegnung zwischen Unita-Vertretern und einer hochrangigen sowjetischen Delegation.

Im Gipfelschatten von George Bush und Michail Gorbatschow traf sich Anfang Juni in Miami eine Kreml-Delegation sowohl mit führenden Exil-Kubanern als auch mit Vertretern der Unita. Es war das erste Mal, dass eine hochrangige sowjetische Delegation direkte Gespräche mit der angolischen Widerstandsorganisation führte.

Laut Andrei Kortunow, einem aussenpolitischen Berater des Obersten Sowjets, wolle «man» nicht den gleichen Fehler machen wie in Osteuropa und keine Kontakte zur Opposition haben. Er glaube, so Kortunow, Gorbatschow «dürfte» die Frage der deutschen Vereinigung als weitaus bedeutsamer einschätzen als das, was in Havanna – und Luanda? – «letztlich auch geschehen möge».

Verfassungsentwurf der Unita

Soweit bekannt, bekundete die sowjetische Delegation unter anderem Interesse an einer «Post-Castro-Verfassung», an der die Exil-Kubaner offenbar seit Monaten «feilen». Demgegenüber liegt von seiten der Unita schon ein Verfassungsentwurf vor. In diesem wird die Republik Angola als «ein religiös nicht gebundener, unabhängiger, freier, souveräner und demokratischer Rechtsstaat» definiert. Die Macht gehe vom Volk aus, «das diese durch seine in allgemeinen, freien und direkten Wahlen demokratisch gewählten Vertretern ausübt». Freie Meinungsäusserung, Parteienpluralismus und freie Marktwirtschaft werden garantiert. Als Eigentum des Staates werden im Verfassungsentwurf die «natürlichen Ressourcen» genannt.

Im Unterschied dazu hält die MPLA am Einparteiensystem fest. Im Rahmen ihres Programms zur «wirtschaftlichen und finanziellen Reorganisation» (SEF) soll die Planwirtschaft «stufenweise» liberalisiert werden. Der angolische Präsident, José Eduardo dos Santos, nannte kürzlich in einem Gespräch mit ägyptischen Journalisten in Luanda «enorme psychologische und politische Barrieren», die zuerst überwunden werden müssten. «Man» habe aber «einige Wirtschaftsaktivitäten im Dienstleistungsbereich, im Detailhandel, in Restaurants und Bars gelockert».

Laut Dos Santos beabsichtigt die MPLA ihre bisherigen «administrativen Methoden» aufzugeben und durch «politische» zu ersetzen. Es sei geplant, die «gesellschaftliche Basis» zu erweitern. Die MPLA werde zulassen, «dass eine unterschiedliche Meinungen vertretende Minderheit (womit die Unita gemeint ist) anerkannt wird». «Zusammenschlüsse» seien mit «denjenigen denkbar, die sich entsprechend ihrer fachlichen, kulturellen und sonstigen Ausrichtung entwickeln werden». Später könnten daraus «politische Vereinigungen» entstehen. Doch sei die MPLA gegen eine «plötzliche Veränderung von einem Einparteiensystem zu einem Mehrparteiensystem».

«Brennendes Schwert»

Behauptungen der Regierung in Luanda, dass im Ausland mit Hilfe der Unita und der Vereinigten Staaten ein Putsch vorbereitet werde, um den Unita-Anführer, Jonas Malheiro Savimbi, an die Macht zu bringen, hat die Widerstandsorganisation als ein «Hirngespinnst» derer bezeichnet, die Angst vor einer freien Willensäusserung des Volkes hätten.

Aber in Luanda halten sich hartnäckig Gerüchte über einen bevorstehenden Umsturz. Eine sich «Catana Ardente» («Brennendes Schwert») nennende Geheimorganisation hat in einer der spanischen Nachrichtenagentur EFE zugespielten Verlautbarung damit gedroht, «angolanische Politiker, Diplomaten, Journalisten und im Ausland lebende Arbeiter» zu ermorden und zu entführen. Bekannt ist, dass auf dem Flughafen von Luanda die Boeing 707 des Präsidenten rund um die Uhr startbereit ist;

an Bord hat sie einen Schützenpanzer sowjetischer Herkunft.

Der EFE wurde das Communiqué nach einer Bombenexplosion im Stadtzentrum «übermittelt». Das «Brennende Schwert» hat «all jenen den Kampf angesagt, die sich öffentlich gegen ein Mehrparteiensystem in Angola stellen». Die «Angehörigen des harten Kerns der MPLA» würden liquidiert werden. Angolaner im Ausland, «die die korrupte MPLA-Regierung unterstützen», müssten damit rechnen, ebenfalls umgebracht zu werden. «Catana Ardente» sei im vergangenen März in einem armen Vorstadtviertel von Luanda gegründet worden und vereine Dissidenten aus der MPLA, der Unita und der FNLA, der Nationalen Front für die Befreiung Angolas. Das Dokument erinnert an Nito Alves und José Van Dunem, die 1977 einen erfolglosen Putsch gegen die MPLA unternommen hatten.

«Verteidigungsoffensive»

Regierungstruppen eröffneten am 3. Juni eine «Verteidigungsoffensive» gegen Unita-Positionen in Bengo, Kuanza Norte und Uige. Das MPLA-Hauptquartier befindet sich in Viana, das 18 Kilometer vor den Toren von Luanda liegt; es soll unter Beschuss der Unita stehen.

Anfang Mai, am 137. Tag seit Beginn ihres bisher umfangreichsten Angriffs, ergaben sich die letzten, bei Mavinga (Kuando Kubango) eingeschlossenen MPLA-Einheiten der Unita. Die MPLA hatte am 21. Dezember von Cuito Cuanavale aus mit einer Stahllarmada von über vierhundert Panzern ihre «Schluss-Sturm» genannte Offensive begonnen. Am 24. April eröffnete sie im Cunene-Gebiet eine weitere Front mit dem Ziel, die Ortschaft Savate einzunehmen und damit die Kontrolle über die Grenze mit Namibia wiederzugewinnen.

Auch der Versuch, nach Savate vorzustoßen, endete für die Regierungstruppen mit einer Katastrophe. Aus Menongue eilends nach Caiundo entsandte motorisierte MPLA-Kampftruppen als Entsetzung wurden aufgegeben.

Vorgespräche

Die Cunene-Offensive fiel zusammen mit den ersten Direktgesprächen zwischen MPLA und Unita in Evora, der hundert Kilometer östlich von Lissabon gelegenen, alten portugiesischen Königsstadt. Derzeit ruhen die Verhandlungen. Am 18. Juni teilte die Unita mit, die «vorbereitenden Vorgespräche» unter Schirmherrschaft der portugiesischen Regierung würden «nach Beseitigung aller Missverständnisse» zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt.

MPLA und Unita vereinbarten in Evora, über den Verlauf ihrer «Verhandlungen über Verhandlungen» striktes Stillschweigen zu

wahren. Nach den Worten des angolischen Aussenministers, Pedro Van Dunem Loy, vermittelte der zairische Staatschef, Sésé-Séko Mobutu, diesen «Friedensdialog». Portugal vermittelte nicht, sondern schaffe die Bedingungen, «damit sich die Seiten treffen und miteinander reden können».

[Die portugiesische Regierung von Ministerpräsident Anibal Cavaco Silva hat die Bildung eines 5-Milliarden-Escudos-Fonds zur Unterstützung von portugiesischen Geschäftsleuten angekündigt, die mit afrikanischen Ländern zusammenarbeiten. Nach Aussenminister Joao de Deus Pinheiro kommt Afrika in der portugiesischen Aussenpolitik nicht nur wegen der historischen Bande besondere Priorität zu, sondern weil die Entwicklungen in Osteuropa es erforderlich machten, enge atlantische Verbindungen zu Nordamerika, Lateinamerika und Afrika zu knüpfen.]

Vor einem Jahr, am 22. Juni, hatten sich in Gbadolite, der Dschungel-Residenz des zairischen Staatschefs, José dos Santos und Jonas Savimbi erstmals die Hand gereicht. Eine Waffenruhe wurde vereinbart. Diese wurde schon drei Wochen danach von der MPLA mit einer (erfolglosen) Offensive in der Moxico-Provinz gebrochen.

Beide Seiten werfen einander vor, auf «militärische Optionen» nicht verzichten zu wollen. Auffallend ist, dass sich die MPLA zunehmend die Argumentation der Unita aneignet. So sei es «unbedingt erforderlich», dass die beiden kriegführenden Parteien ernsthafte Gespräche aufnehmen. Da aber

alle Bemühungen um die Verwirklichung des Abkommens von Gbadolite gescheitert seien, habe sich die angolische Regierung gezwungen gesehen, ihre «legitimen Souveränitätsrechte» zur Verteidigung der Bevölkerung auszuüben, «indem sie die bewaffnete Gewalt des Feindes mit bewaffneter Gewalt erwiderte». Dadurch seien, wie vom MPLA-Politbüro verlautbart, Bedingungen geschaffen worden, «umfassende Offensiven durchzuführen», aber man sei vorrangig «Friedensinitiativen verpflichtet».

Die Unita wiederum beschuldigt die MPLA der Tricks und politischer Kosmetik. Angola müsse freie Wahlen haben, und niemand könne diese verhindern.

Das MPLA-Politbüro wirft ferner «gewissen konservativen Kreisen in der amerikanischen Administration» vor, eine aggressive Haltung einzunehmen und sich in die inneren Angelegenheiten der Volksrepublik Angola einzumischen. Das geschehe unter dem «Deckmantel von Konzepten wie der Verteidigung der Menschenrechte und der Demokratie».

«Bedeutungsloses Mavinga»

Am 13. Mai hatte der angolische Verteidigungsminister, General Pedro Maria Tonha Pedale, einheimische und ausländische Berichterstatter nach Cuito Cuanavale eingeladen, um «die von reaktionären internationalen Medien geäusserten Zweifel» über die Einnahme von Mavinga – der «Prestigefestung» der Unita – auszuräumen. Radio Nacional de Angola bedauerte, dass sich die

in Luanda akkreditierten Journalisten «aus Mangel an Koordination» nicht an der «Siegesstätte» eingefunden hätten.

Eine Woche zuvor hatte Jonas Savimbi in Mavinga vor ausländischen Medienvertretern gesagt, er erwarte, dass «Friedensgespräche schon in einigen Wochen beginnen können».

Laut dem Regierungssender in Luanda ist «Mavinga wegen seiner geringen Bevölkerung und der nicht vorhandenen politischen und administrativen Strukturen völlig bedeutungslos». Und nach Oberst Joao de Matos, der die militärischen Operationen zur «Wiedereinnahme von Mavinga» geleitet habe, seien 4748 «Unita-Marionetten bei den Kämpfen getötet» worden. Von der Unita selbst liegen spärliche Informationen über ihre Verluste vor, doch dürften 2000 ihrer Kämpfer und auf Seiten der MPLA zwischen 8000 und 10 000 Soldaten gefallen sein.

Die von der MPLA genannte Zahl der gefallenen Unita-Kämpfer weist im übrigen eine bemerkenswerte «Parallelität» auf: Sie entspricht der nach dem April-Putsch 1974 in Lissabon von der portugiesischen, marxistisch orientierten Übergangsregierung des Ministerpräsidenten Vasco Gonçalves bekanntgegebenen Zahl «aller (Weisse und Schwarze) im elfjährigen Kolonialkrieg in den ehemaligen Überseegebieten Angola, Guinea-Bissau und Moçambique gefallenen portugiesischen Soldaten».

Krieg und Elend

Mit dem Krieg geht das Elend Hand in Hand. Nach Angaben des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) sind in der Provinz Benguela 2500 Menschen verhungert. Der Mangel an Medikamenten in dem Gebiet habe zum Ausbruch von Anämie und Diarrhöe, von denen hauptsächlich Kinder unter fünf Jahren und alte Menschen betroffen sind, geführt.

In mehreren angolischen Provinzen und vor allem in Luanda sind nach den Worten von Gesundheitsminister Flavio Fernandes «bis Januar dieses Jahres mehr als 52 000 Choleraerkrankungen registriert worden». Mit einer Cholera-Sterberate von 6,3 Prozent liege Angola weit über international vergleichbaren Werten anderer betroffener Staaten.

Zur Choleraepidemie kommt die Dürre, von der die Süd- und Zentralprovinzen heimgesucht wurden. Eine Million Menschen ist am Verhungern. ■

Schweizerisches Ost-Institut

Das SOI sucht für sofort eine

Allround-Sekretärin

zur Führung des zentralen Sekretariats mit

- Telefonzentrale und Fax
- Wang-Textverarbeitung
- EDV-Adressverwaltung
- interner und externer Postverteilung
- und Kundenempfang

Einige Jahre Berufserfahrung wünschenswert, Einführung gewährleistet.

Interessentinnen bitten wir, uns ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto) mit handschriftlichem Begleitbrief zuzustellen. Wir sichern die gewünschte Diskretion zu.

Schweizerisches Ost-Institut (SOI), Jubiläumsstrasse 41
Postfach, 3000 Bern 6, Telefon 031 43 12 12